

**Peter Feßl, Musikreferent des Stadtrats:**

**Festsaal des Rathauses:**

**Laudatio**

**anlässlich der Verleihung des**

**Kulturförderpreises der Stadt Pfaffenhofen am 15. Oktober 2009 an**

**Michael Leopold**

Sehr geehrte festliche Versammlung, liebe Festgäste,

Sie haben sich zusammengefunden, um einem jungen Mann die Ehre zu erweisen, dem heute der Kulturförderpreis der Stadt Pfaffenhofen für das Jahr 2009 verliehen wird. Seien Sie herzlich willkommen im prunkvollen Festsaal unseres Rathauses, der dem Ereignis angemessen ist.

Der Preisträger heißt Michael Leopold und die Entscheidung für ihn wurde im Stadtrat einstimmig und unter Beifall getroffen. Niemand musste von der Richtigkeit der Entscheidung überzeugt werden, und das hat seine Gründe.

Es ehrt mich, Michael Leopold heute eine ganz persönliche Laudatio widmen zu dürfen, vielleicht kann ich dabei verdeutlichen, warum die Entscheidung für Michael so goldrichtig und einmütig gewesen ist.

„Sprich über alles, aber nie über 10 Minuten!“ heißt eine Merkregel für Redner, von der ich heute um Befreiung bitte und eine Ausnahmegenehmigung wegen unseres Ausnahmemusikers beantrage!

Nach diesen einleitenden Worten möchte ich Sie mit einigen Gedanken konfrontieren, die den Themenkomplex Kultur, Musik, Jugend, Preise und natürlich Preisträger Leopold umspannen.

Bei der telefonischen Kontaktaufnahme mit Michael meldete sich ein Jugendlicher, der gerade vom Fußballtraining heim gekommen war.

Bei der persönlichen Ankunft im idyllischen Kleinreichertshofen, um ein kleines Interview zu machen, öffnete mir ein Gartenfan, der gerade mit Gartenarbeit beschäftigt war.

Beide Male war ich erstaunt, beide Male war ich Opfer von Vorurteilen geworden: Ich meinte, ein Sieger in einem Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ müsse doch den ganzen Tag am Instrument üben, und ich meinte, wer in ein paar Tagen den Kulturförderpreis der Stadt Pfaffenhofen erhält und bei der Gelegenheit seine Stärken als Virtuose zeigen will, wird sich nicht der Gefahr einer Sportsverletzung aussetzen.

Schnell merkte ich, dass dies Überlegungen eines älteren Herrn sind, nicht aber in Michaels Vorstellungen Platz haben.

Sein Optimismus, seine positiven Erfahrungen mit dem Leben, seine Erfolge schenken ihm eine Gelassenheit, eine Ruhe, eine Selbstsicherheit, die wiederum Voraussetzungen für weitere Erfolgsstufen sind. Bleibt die Frage: Woher stammt die gute Ausgangslage, wie ist der erste Schritt, der die anderen erst ermöglichte, zu definieren?

Michael selbst gibt die Antwort, wenn er im Gespräch sagt, ohne seine Eltern, ohne den unbedingten Rückhalt bei Vater und Mutter, stünde er heute nicht da, wo er steht. Und er vergisst auch seine Zwillingsschwester Katharina nicht, die ebenfalls hochmusikalisch ist und mit ihm in gemeinsamen Leistungskursen in Musik und Mathematik zitterte und die mit ihm gemeinsam im Juni dieses Jahres

das gute Abiturzeugnis abholte beim damaligen Schulleiter Herrn Gessler, den ich von dieser Stelle aus auch herzlich begrüßen darf.

Der Rückhalt in der Familie ist ein Pfund, mit dem der Mensch wuchern kann, wenn er zu den glücklichen Empfängern dieser Gnade zählt.

Ein Garantieschein, dass daraus etwas wird, ist damit freilich nicht ausgestellt. Manch einer hat Rückhalt und nützt ihn nicht, manch einer missbraucht ihn gar.

Nicht Michael. Er freut sich, wenn ihm der Profimusiker Manfred Leopold fragt, ob er als Aushilfsmusiker, als Notnagel sozusagen, einspringen könne, wenn in einer Kapelle, einer Band oder einem Orchester plötzlich ein Schlagzeuger fehlt. Michael sieht sich nicht als Ersatz, er macht vielmehr seine Sache so gut, dass er schnell unentbehrlich zu werden scheint und sich jetzt bereits vor Verpflichtungen kaum noch retten kann.

Innerhalb einer Woche – wie eben geschehen – spielt er dann auf dem Volksfest, dann Haydns Schöpfung, dann in einer Jazzband, dann Volksmusik, dann Orffs Carmina burana, und dann im Spielmannszug oder bei den Dellnhauser Musikanten. Letztere darf ich heute hier auch herzlich begrüßen, sie wollen später mit Michael zusammen spielen und uns zeigen, wo der Bartel sein Schlagzeug hat.

Ich habe gehört, die Dellnhauser wollen etwas Deftiges zu essen, sonst gehen sie anschließend zum Pfaffelbräu statt zum Städtischen Empfang. Damit sie uns das nicht antun, darf ich euch vorab ein paar Schmalznudeln als Aperitiv reichen. Der Rest dann später!

Wie schafft es ein junger Mensch, auf vielen Hochzeiten gleichzeitig zu tanzen und nebenbei auch die Schule noch gut hinzukriegen?

Eine oft gestellte Frage. Jahrzehnte im Umgang mit jungen Menschen zeigten, dass die Koppelung von Tätigkeiten natürlich teilweise eine Koppelung von Fähigkeiten ist, teilweise aber ist es eine Frage der Einteilung, der Organisation. Sie alle kennen „Organisationstalente“, die eine 15-Minuten-Arbeit in die Mitte des Montagnachmittags legen und anschließend eine 20-Minuten-Arbeit in die Mitte des Dienstagnachmittags. Für interessante Aufgaben sind dann die beiden befleckten Nachmittage angeblich bereits belegt. Dabei wäre das Einteilungsprinzip so einfach: Zeiteinteilung funktioniert wie das Einräumen eines Kofferraumes oder das Einräumen einer Geschirrspülmaschine: Das größtmögliche Stück auf den kleinstmöglichen Platz. Und plötzlich hat man Platz in Hülle und Fülle.

*PK vom Montag, 12.10.09! (Kampf gegen inneren Schweinehund)*

Michael Leopold beherrscht die Kunst des Einteilens, deshalb hat er Platz für Musik, für Lernen, für Garten, für Sport und für Familie.

Jetzt wird es ganz ernst:

Vereinzelt hört man immer wieder Stimmen, seit Jahren schon, beim Kulturförderpreis der Stadt Pfaffenhofen kämen überproportional oft Musiker zum Zuge. Die Malerei oder die Literatur seien selten vertreten. Das stimmt. Aber auch das lässt sich hinterfragen und begründen:

Die Musik ist die Ausdrucksform der Jugend schlechthin. Das Medium, mit dem nicht nur Quantität, sondern zuweilen eben auch Qualität eingefahren wird.

Hätten wir einen Kreativitätsförderpreis für ältere Herrschaften, kämen viel öfter Maler zum Zuge. Das Kontemplative im Anfertigen eines Bildes findet seinen größten Zuspruch nicht beim Jugendlichen.

Wenn Sie mich jetzt fragen, weshalb die schreibende Zunft ihr größtes Reservoir nicht bei der Jugend

hat, fällt mir nur ein, dass Schreiben nicht mehr zu den hervorragenden Kulturtechniken unserer Welt gehört. Das Telefon hat den Brief abgelöst, und was in einer SMS steht, ist selten der Anfang eines Romans.

Um so mehr freut es mich, dass in diesem ersten Pfaffenhofener Kulturherbst auch 2 Kulturförderpreisträger aus dem Bereich der Literatur involviert sind, nämlich Nico Bleutge, der Preisträger des letzten Jahres, der vor einer Woche in der Kulturhalle die jungen Autoren moderierte, und Steffen Kopetzky, der den Preis vor Jahren verliehen bekam und inzwischen als Kulturreferent der Stadt maßgeblich an diesem Kulturherbst beteiligt ist.

Sind nun die Musiker so stark, weil Maler und Literaten schwächeln? Nein, weiß Gott nicht! Wer mich so verstanden hätte, hätte mich missverstanden.

Zwar ist es richtig, dass ich aus einer größeren Schar Aktiver auch eine größere Gruppe potentieller Preisträger bekomme. Michael Leopolds Auszeichnung ist aber nicht Ergebnis dieser Mathematikweisheit. Nein. Michael – und das sage ich voller Überzeugung – hat sich durchgesetzt gegen jegliche Konkurrenz, und dies nicht nur auf Pfaffenhofener Ebene. Er gewann im März 2006 den 2. Preis auf Landesebene im Wettbewerb „Jugend musiziert“ und im März 2007 den 1. Preis im Bundeswettbewerb „Jugend musiziert“ im Fach Solo-Schlagzeug. Eine Sensation! Und wenn ich Ihnen sage, wie es dazu kam, erahnen Sie vielleicht das volle Ausmaß dieser Sensation:

Michaels Lehrer, die er später selbst vorstellen will, sind fast alle da: Zum Beispiel Helmut Lutz aus Schrobenhausen, Stefan Pellmaier aus Freising, Max Penger aus Pfaffenhofen; Arno Haselsteiner lässt sich entschuldigen (*Brief!*), er liegt wegen einer Schulteroperation im Krankenhaus.

Stefan Pellmaier brachte Michael die höheren Weihen am Marimbaphon bei, dem heutigen Paradeinstrument unseres Preisträgers.

Nur kurze Vorbereitungszeit gab es für den Landeswettbewerb 2006, und Michael spielte noch mit 2 Schlagklöppeln. Dann sagte ihm sein Lehrer, dass beim Bundeswettbewerb alle mit 4 Klöppeln antreten würden, und im September 2006 hatte Michael erstmals 4 Klöppel gleichzeitig in beiden Händen. Ein halbes Jahr später war er Bundessieger. 1. Preis!

Noch kurioser: Während des laufenden Wettbewerbs hatten Michael und sein Lehrer festgestellt, dass die gewählten Stücke, darunter die Cello-Suite von Bach zu leicht seien, weil 2 Klöppel hier die Hauptlast trügen und die beiden äußeren nur wenig zu tun hätten. Also: Etwas Schwereres musste her, alle 4 Klöppel mussten voll im Einsatz sein, und noch etwas ließ man sich einfallen: Michael sollte ein weiteres Stück am traditionellen Schlagzeug spielen, bei einem dritten Stück sollte er in die Percussion-Trickkiste greifen und eine Sonderschau abziehen, und ein viertes Stück sollte er mit einem Paukensolo für 4 Pauken bestreiten. 4 Stücke - 4 Instrumente. Am Ende: Bundessieger! Einen besseren gab es in Deutschland nicht. Gratulation!

Lieber Michael, Deine Heimatstadt ist stolz auf Dich, Deine Lehrer sind stolz auf Dich, Deine Eltern sind stolz auf Dich.

Persönlich freue ich mich ganz narrisch mit Dir, ich kann es Dir gar nicht richtig sagen!

Kindheitserinnerungen verbinde ich persönlich mit Deinem Paradeinstrument, dem Marimbaphon: Wann immer ich meine Tante besuchte, durfte ich auf einem Instrument, das kleiner war als Deines, mir aber als Kind riesig erschien, ein bisschen rumprobieren. Und immer war es der „Zirkus Renz“, der erhalten musste. Es war faszinierend, wie man durch den Zwischendurcheinsatz der linken Hand scheinbar hohe Geschwindigkeit vortäuschen konnte.

Ich liebe dieses Instrument. Und Dich, lieber Michael, bewundere ich außerordentlich. Es ist kaum zu glauben, ein Bundessieger am Marimbaphon, und der aus Pfaffenhofen! Danke.

*Peter Feßl*